DER TEIGDRUCK

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die zweihundert, von mir in Bd. VI unter der Bezeichnung »Teigdrucke« zusammengefaßten Blätter weisen in technischer Beziehung recht viele Verschiedenheiten auf. Während die große Mehrzahl, wie schon Passavant richtig erkannte, von Metallplatten gedruckt wurde, ist für eine kleine Anzahl der Druck von Holzstöcken erfolgt, bei beiden Gruppen lassen sich aber noch Unterabteilungen feststellen, und außerdem gibt es noch einige Außenseiter, die ich als »Siegeldrucke« bezeichnet habe und die mit den eigentlichen Teigdrucken nur entfernt verwandt sind.

DAS DRUCKVERFAHREN

Bei der am meisten verbreiteten Art ist die Herstellung[1] in folgender Weise erfolgt: Das Papier wurde zunächst mit einem leicht gelb gefärbten Leimgrund versehen, damit der Teig besser darauf haften konnte, dann wurde die Teigmasse in der gewünschten Größe aufgetragen und nun die Metallplatte in die Masse eingedruckt, so daß die vertieften Linien erhaben erscheinen, die glatte Fläche sich aber so tief einpreßte, daß das Papier durchschimmerte und der Teig dort eine hellere Färbung annahm als in der nun erhaben stehenden Zeichnung.

Über die Zusammensetzung des Teigs hat sich bisher nur ergeben, daß er aus verschiedenen leimigen, harzigen und ähnlichen Bestandteilen gemischt zu sein scheint, doch scheinen zur Anfertigung desselben recht verschiedene Rezepte benutzt worden zu sein, wie es ja auch zahlreiche Vorschriften zur Herstellung schwarzer und farbiger Tinten gab. Die braune Färbung des Teigs scheint zumeist erst nach erfolgtem Druck aufgetragen worden zu sein. Wie sich aus einigen, uns erhaltenen Papierstreifen mit mehreren Teigdrucken ⟨Nr. 2845a und 2850m⟩ ergibt, wurde für jedes einzelne Bild die Teigmasse mit einem gewissen Abstand voneinander auf das Papier aufgetragen. Hieraus folgt, daß der Druck nicht so erfolgt sein kann, wie es sonst damals bei dem Formschnitt-Bilddruck üblich war, nämlich, daß das angefeuchtete Papier auf dem mit der Bildseite nach oben auf dem Werktisch oder in der Presse liegenden Formschnitt aufgelegt wurde, sondern das Papier mit der Teigmasse lag unten und die Bildplatte wurde von oben petschaftartig in den Teig eingepreßt. Auch hatte der Verfertiger durch das Auftragen einer in der Ausdehnung geringeren Teigmasse die Möglichkeit, Bilder kleineren Formats herzustellen, so daß wir z. B. von der Nr. 2823 Drucke mit Bordüre und solche ohne die Umrahmung besitzen. Ferner zeigt sich bei vielen, aus späterer Zeit stammenden Exemplaren insofern ein Unterschied, als der Teig ohne Verwendung eines Leimgrundes direkt auf das Papier aufgetragen wurde. Dieses Verfahren hatte den Nachteil, daß der Teig sich stellenweise von dem Papier loslöste, so daß das Bild nur unvollständig und undeutlich erscheint.

Auch das Drucken erfolgte in recht verschiedener Weise: Zumeist wurde die Metallplatte farblos

[1] Georg Leidinger hat sich zuerst eingehend mit dieser Frage beschäftigt und seitdem fortgesetzt diesen eigenartigen Kunsterzeugnissen seine Aufmerksamkeit zugewendet, neuerdings hat T. O. Mabbott sich dem Studium der Teigdrucke gewidmet, und wir dürfen weitere Veröffentlichungen auf diesem Gebiet von ihm erwarten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

⟨sogenannter Blinddruck⟩ in den Teig eingepreßt, doch wurde sie oft auch eingeschwärzt, so daß die Zeichnung schwarz in der Teigmasse erscheint. Ein sehr lehrreiches Beispiel dieser Art bietet die früher in meiner Sammlung, jetzt in der Albertina befindliche Nr. 2842m, bei der die Darstellung völlig erhalten ist, obschon die an sich sehr dünne Teigmasse zum großen Teil ⟨also schon vor dem Druck⟩ abgebröckelt war. Häufig hat es den Anschein, als wäre die Oberfläche des fertigen Teigdrucks mit schwarzem Lack überzogen worden, doch lassen neuere Beobachtungen vermuten, daß es sich um schwarz gewordenen Metallstaub handelt, mit dem man die Metallplatte bestreute, vielleicht um beim Drucken das Ankleben von Teig an dieselbe zu verhindern. Zu gleichem Zweck scheint man zuweilen die Platte vor dem Druck auch mit Blatt- oder Zwischgold belegt zu haben, doch ist anderseits der grünlich-golden oder silbern leuchtende Metallstaub einiger einem schwäbischen Manuskript entnommener, jetzt im Germanischen Nationalmuseum befindlicher Teigdrucke erst nach Vollendung des Drucks aufgetragen. Zuweilen wurden auf dem fertigen Druck die Gesichter und Hände der dargestellten Personen mit grau- oder rötlich-weißer Farbe bemalt, die Nimben mit Gold gehöht und in einigen Fällen auch noch Grün, Rot, Silber zur Bemalung verwendet.

Leider sind tadellos erhaltene Teigdrucke recht selten: die einen haben durch das schon erwähnte Abbröckeln gelitten, die anderen durch den Jahrhunderte währenden Druck der geschlossenen Codices, in die sie eingeklebt waren, durch Wurmfraß oder sonstige Beschädigungen, einzelne sind durch Feuchtigkeit und Moderluft sogar in glänzende, lebkuchenartige Flächen verwandelt, auf denen von der Darstellung wenig oder nichts mehr zu erkennen ist.

DIE ENTSTEHUNGSZEIT

Ich hatte im Manuel die Entstehungszeit der bisher besprochenen Teigdruckgruppe aus stilistischen Gründen auf etwa 1460–80 angesetzt, und Lehrs hat sich dieser Ansicht angeschlossen, indem er hervorhob, daß sich unter den Teigdrucken viele Kopien nach Stichen des Meisters E. S. und anderer Meister der Frühzeit befinden, aber nicht nach Schongauer. Da aber Leidinger inzwischen festgestellt hat, daß der älteste der in der Münchener Staatsbibliothek befindlichen Teigdrucke frühestens um 1466 in den betreffenden Bucheinband eingeklebt sein kann, andere hingegen erst im XVI. Jahrhundert, und seine Angaben durch Funde in Bamberg, Salzburg und Eichstätt voll bestätigt wurden, so scheint eine chronologische Zusammenstellung des ganzen in Betracht kommenden Zahlenmaterials notwendig, um uns die Unterlagen für ein objektives Urteil zu verschaffen:

Nr. 2852 klebt in einer Salzburger Handschrift von 1458.
Nr. 2778a und 2794 in einer um 1460 gefertigten Handschrift.
Nr. 2795 in einer anscheinend 1461 in Nürnberg entstandenen Handschrift.
Nr. 2783 und 2789m in einer Handschrift von 1465, ein anderes Exemplar der 2789m jedoch in einem 1489 gedruckten Meßbuch.
Nr. 2807 und 2810 in einer Handschrift aus den Jahren 1460–66.
Nr. 2858 in einer solchen aus den Jahren 1467–69.
Nr. 2827a in einem 1469 geschriebenen Brevier.
Nr. 2845a und 2850m in einem 1474 vollendeten Brevier.
Nr. 2809 in einer Handschrift vom Jahre 1474.
Nr. 2782 in einem Regensburger Meßbuch von 1476.
Nr. 2783b in einer Handschrift mit Besitzvermerk aus dem Jahre 1476.
Nr. 2836 in einer Handschrift aus den Jahren 1471–77.
Nr. 2832 in einem venetianischen Druckwerk von 1479.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 2775 in einem Tegernseer Gebetbuch, das 1471–81 geschrieben wurde.
Nr. 2811m nebst sieben anderen in einer Salzburger Handschrift von etwa 1480, und die anscheinend derselben Folge angehörende Nr. 2862b in einer Tegernseer Handschrift aus demselben Jahre.
Nr. 2862a wurde zwischen 1486 und 1491 in eine Tegernseer Handschrift eingeklebt.
Nr. 2848 wurde am 15. Dezember 1487 gekauft.
Nr. 2816a klebt in einer Baseler Inkunabel von 1489.
Nr. 2789m in einer Inkunabel von 1489, ein Exemplar der Nr. 2838, anscheinend zu derselben Folge gehörend, wurde am 27. März 1508 gekauft.
Nr. 2811p und 2816m in einer Tegernseer Handschrift von 1490.
Nr. 2786 in einem gedruckten Bamberger Brevier von 1492.
Nr. 2849 in einer Ulmer Inkunabel von 1492.
Nr. 2790 ⟨ohne Leimgrund⟩ in einer bis zum Jahre 1496 reichenden Weltchronik.
Nr. 2796a in einer Landshuter Handschrift von 1498.
Nr. 2857m ⟨ohne Leimgrund⟩ in einer Kölner Inkunabel von etwa 1498.
Nr. 2808a und 2842x in einer tschechischen Handschrift von 1499.
Nr. 2775c ⟨ohne Leimgrund⟩ in einer deutsch-böhmischen Handschrift um 1500.
Nr. 2850o in einem handschriftlichem Brevier aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts.
Nr. 2856m ⟨ohne Leimgrund⟩ trägt ein handschriftliches Gebet mit der Jahreszahl 1506.
Nr. 2768 wurde anscheinend erst 1507 in einen Inkunabelband eingeklebt.
Nr. 2811x ⟨ohne Leimgrund⟩ in ein 1507 in Speier gedrucktes Meßbuch.
Nr. 2851a und 2838 wurden am 27. März 1508 gekauft.
Nr. 2846a ⟨ohne Leimgrund⟩ in einem 1514 gebundenen Sammelband von Druckwerken.
Nr. 2800a in einen 1515–1518 in Bamberg geschriebenen Kodex.
Nr. 2854b ⟨sehr dünner Teig⟩ in eine 1520 begonnene Sammlung handschriftlicher Predigten.
Nr. 2775b vermutlich erst 1523 in einen Handschriftenband eingeklebt.

Als klares Ergebnis dieser Liste zeigt sich die schon von Leidinger hervorgehobene Tatsache, daß Teigdrucke ohne Leimgrund erst kurz vor 1500 auftreten. Sie dürften aber bis gegen das Ende des ersten Viertels des XVI. Jahrhunderts angefertigt worden sein, da sie bei ihrer geringen Haltbarkeit wohl erst kurz vor dem Einkleben gekauft wurden. Weit unsicherer sind wir aber über das erste Auftreten der Teigdrucke mit Leimgrund, denn, obschon wir von 1458 ab eine fast ununterbrochene Kette von Jahreszahlen vor uns sehen, dürfen wir nicht außer acht lassen, daß damals oft nicht nur Jahre, sondern selbst Jahrzehnte verflossen, bis eine Handschrift oder ein Sammelband eingebunden wurde, auch konnten Bilder erst viel später eingeklebt werden. Es kann auch nicht ausschlaggebend sein, daß eine ganze Anzahl von Teigdrucken nach Stichen des Meisters E. S. und anderer früher Kupferstecher kopiert ist, denn die im Zeichnen wenig gewandten Metallschneider mußten eben fremde Vorbilder benutzen, auch wenn sie nicht mehr neuesten Datums waren. Es sind mir auch im Laufe der Zeit immer stärkere Zweifel aufgestiegen, ob die Teigdrucke, die stilistisch als die ältesten anzusehen sind, von den Metallschnitt-Graveuren selbst angefertigt wurden oder ob die Platten nicht erst später von ganz anderen Leuten zur Herstellung von Teigdrucken verwendet wurden.
Die älteren Metallschnitte mit Schrotpunkten waren zum Teigdruck wenig geeignet, da sie zu unruhig wirkten. Deshalb tauchten gegen 1480 jene bereits bei den Metallschnitten besprochenen Platten mit schwarzem Hintergrund auf, die nur mit Messer und Stichel gearbeitet waren und sich sowohl zum Schwarzdruck als auch zum Teigdruck eigneten. Ebensogut wie Holzschnitte in den letzten Jahrzehnten des XV. Jahrhunderts häufig von einem Ort zum andern wanderten und namentlich Straßburger

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Drucker alte Holzstöcke zur Illustration ihrer Druckwerke verwendeten, dürften auch die Goldschmied-Graveure sich ihrer Metallschnitte, deren Blüteperiode um 1480 ihr Ende erreicht hatte, entledigt haben. Diese wurden nun von anderen, und zwar wie die mitunter recht geschmacklose Bemalung erkennen läßt, wenig kunstverständigen Leuten zur Teigdruck-Fabrikation benutzt. Ein derartiger Besitzwechsel erscheint auch deshalb nicht unwahrscheinlich, weil, wie wir sahen, die Heimat der Metallschnitte sich am Rhein, in den Niederlanden und auf niederdeutschem Gebiet befand, die Fundorte der Teigdrucke in weit überwiegendem Maße aber auf Süddeutschland weisen. Die große Zahl derselben im Besitze Hartmann Schedels und des Nürnberger Katharinenklosters läßt es als fast positiv sicher erscheinen, daß Teigdrucke in Nürnberg käuflich zu haben waren und wohl auch teilweise dort angefertigt wurden, doch könnten vielleicht auch Bayern, Salzburg, Schwaben und die Bodenseegegend als Herstellungsorte in Betracht kommen. Fest steht bisher nur, daß ein Teigdruck 1487, zwei andere 1508 gekauft wurden, so daß wir unter den vorstehenden Erwägungen zu der Annahme gelangen dürften, daß vor dem Beginn des letzten Viertels des XV. Jahrhunderts keine Teigdrucke von Metallschnitten gefertigt wurden.

Ihre Herstellung scheint aber auch noch zur Erfindung des Abguß-Verfahrens geführt zu haben. Geisberg, Leidinger, Lehrs, Molsdorf und andere haben auf die enge Verwandtschaft einiger Teigdrucke mit uns erhaltenen Metallschnitte hingewiesen. Ich rechnete schon seit längerer Zeit mit der Möglichkeit, daß in einzelnen Fällen beide von demselben Original gewonnen sein könnten, obschon auf dem Teigdruck die Darstellung immer gegenseitig zu dem Bilde auf dem Papierdruck erschien. Zur Gewißheit wurde meine Vermutung, als ich die Gelegenheit hatte, die Metallschnitte des Meisters Nr. 2587 und 2653 mit den Teigdrucken Nr. 2833m und 2848a zu vergleichen. Da sich das Künstlerzeichen bei Nr. 2587 in der unteren linken Ecke, bei Nr. 2833m aber an der entsprechenden Stelle rechts befindet, so ist die Identität zweifellos. Bei dem Teigdruck Nr. 2848a ist wegen seiner schlechten Erhaltung zwar das Künstlerzeichen nicht deutlich zu erkennen, doch läßt sich im übrigen die völlige Übereinstimmung mit dem Metallschnitt Nr. 2653 unschwer feststellen. Es scheinen demnach von den Metallschnitten Abgüsse gemacht worden zu sein, mit denen die Teigdrucke hergestellt wurden, und die bei Nr. 2848a angegebenen Umstände lassen es als möglich erscheinen, daß dieses Abgußverfahren[1] in Nürnberg, wo die Kunstgießerei in hoher Blüte stand, erfunden wurde. Vielleicht waren es die Schrotpunkte, die diese Erfindung veranlaßten, denn, wenn man mit einem in der sogenannten Schrotmanier ausgeführten Metallschnitt direkt Teigdrucke herstellen wollte, so erschienen die Punkte, wie es z. B. bei der Nr. 2859 der Fall ist, erhaben auf der Darstellung und wirkten störend.

DIE HOLZSCHNITT-TEIGDRUCKE

Während bei den von Metallschnitten gedruckten Teigdrucken die Darstellung in die Teigmasse vertieft ist, erscheint sie bei den von Holzstöcken gedruckten Blättern mehr auf der Oberfläche, doch zeigen sich selbst bei den wenigen uns erhaltenen Drucken dieser Art noch mannigfache Verschiedenheiten.

Bei den meisten ⟨Nr. 2789x, 2833, 2833x und 2844⟩ wurde der auf einem Leimgrund aufgetragene Teig nach erfolgtem Bedrucken mit rotem Farbstoff noch mit Wollstaub bestreut, so daß sie Samttapeten ähneln, bei Nr. 2862m fehlt jedoch die Teigschicht, der Holzstock wurde direkt ohne Leimgrund mit rotbrauner klebriger Druckfarbe auf das Papier gepreßt und das so vorgedruckte Bild mit Plüschstaub bestreut[2]. Hingegen ist bei 2833y der eingeschwärzte Holzstock auf den Teig gedruckt

[1] Mit dem im XVI. Jahrhundert erfundenen Klischee hat es aber nichts zu tun.

[2] Das entspricht durchaus der Vorschrift im Rezeptbuch des Nürnberger Katharinenklosters, wonach das Model mit einer klebrigen Farbe auf das Zeug gedruckt werden und dann durch ein Sieb Wollstaub darauf gestreut werden sollte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

worden, und dieser erhielt statt des Wollstaubs eine richtige Bemalung in Rot, Grün, bläulich-weißer Fleischfarbe und Gold. Ein kleiner Unterschied besteht aber selbst noch zwischen den vier zusammen aufgezählten Blättern insofern, als bei 2789x und 2833 das Papier künstlich gefurcht, bei 2833x und 2844 hingegen gerippt ist. Diese Maßnahme wurde vermutlich getroffen, damit der Teig besser am Papier hafte.

Da sich die Holzschnitt-Teigdrucke so wesentlich von den vorher besprochenen unterscheiden, daß Rückschlüsse auf die Entstehungszeit und die Heimat unmöglich sind, so ist es um so bedauerlicher, daß sie uns kaum eine Handhabe zu diesem Zweck bieten. Da der Stil der Holzstöcke auf die siebziger Jahre weist, so mögen die von ihnen gedruckten Teigdrucke auch wohl um diese Zeit enstanden sein. Bei Nr. 2833y deutet die Bemalung auf Nürnberg, bei Nr. 2862m könnte aber der Umstand, daß sie in eine um 1479 gedruckte Inkunabel eingeklebt ist, die sich seit ältester Zeit in Regensburg befindet, für letztere Stadt sprechen.

Es wäre wohl nicht ausgeschlossen, daß die Herstellung der Holzschnitt-Teigdrucke tatsächlich in diesen beiden Orten erfolgt ist. Sollten etwa deren Verfertiger »Aufdrucker« genannt worden sein? In Nürnberger Urkunden werden 1461 Franz Vestenberger und 1464 Merten Kolberger **vfdrucker** genannt, sonst findet sich diese Bezeichnung weder vorher noch nachher in den dortigen Akten. In den Regensburger Bürgerbüchern werden 1460 Margko Rotnfeld, 1461 Wenczl maler und 1471 Johannes Eysenhut so genannt. In Wiener Urkunden findet sich dieser Ausdruck mehrfach in der Zeit von 1471 bis 1496, doch handelt es sich hier teilweise um Buchdrucker, in den Urkunden anderer Städte fehlt diese Bezeichnung völlig.

DIE AUSSENSEITER

Haben wir schon bei den bisher besprochenen Gruppen recht viele Unterschiede kennengelernt, so müssen wir jetzt noch einige Blätter in Betracht ziehen, die mit den schon erwähnten nur lose verwandt sind, ja teilweise nur deshalb von mir im Abschnitt »Teigdrucke« beschrieben wurden, weil sie sich anderweitig nicht unterbringen lassen:

Nr. 2863x ist ein farbloser Hohldruck, nach früherer Ansicht handelte es sich um eine Teigmasse, doch scheint es tatsächlich nur eine Papiermasse zu sein. Da es sich um eine Darstellung der drei Regensburger Patrone handelt und überdies das Wappen dieses Bistums beigefügt ist, so ist der Herstellungsort offenkundig. Über die Entstehungszeit können wir aus dem Umstande, daß dieses Kuriosum mit einer Anzahl um 1460 zu datierender Holzschnitte in eine frühe Blockbuchausgabe der Apokalypse eingeklebt war, vermuten, daß es auch gegen 1460 entstanden sei, doch möchte ich es eher früher ansetzen.

Nr. 2863m ist der trockene Abdruck eines Metallschnitts auf braunem Papier, der bisher als Reliefdruck bezeichnet wurde. Das Hintergrund-Ornament erinnert an oberrheinische Metallschnitte, die gegen 1460 zu datieren sind.

Nr. 2863 ist ein mit einer eingravierten Inschrift[1] versehener, aus bräunlicher Teigmasse bestehender Kranz, der einen um 1460 entstandenen deutschen Kupferstich umrahmt. Es steht fest, daß diese Teigumrahmung spätestens 1467, vermutlich aber bald nach 1458 in Danzig hergestellt wurde, doch beweist der oberdeutsche Dialekt, daß die Druckform aus dem Süden nach Danzig eingeführt worden ist. Es gibt eine ganze Anzahl von mir um 1440–1460 datierter Holzschnitte ‹z. B. Nr. 29, 799, 810, 972b, 1341, 1398, 1425, 1595, 1853›, bei denen teils Partien der Darstellung, teils der Rand, teils der Hintergrund mit einer Teigschicht bedeckt sind, und ich möchte glauben, daß zwischen

[1] Die hell erscheinenden Buchstaben erheben sich etwa 5 mm über dem Kranz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

diesen Holzschnitten und unserem Kranz ein Verwandtschaftsverhältnis besteht. Ich bin mir aber noch nicht darüber klar, ob wir die Heimat dieser Erzeugnisse am Oberrhein oder im heutigen Bayern zu suchen haben.

Nr. 2824b möchte ich nur erwähnen, weil die Teigmasse erheblich stärker als bei den gewöhnlichen Drucken ist und mehr der Nr. 2863 und der oben verzeichneten Holzschnittgruppe zu ähneln scheint.

Als Endergebnis meiner Ausführungen würde sich, wenn wir die eigentlich gar nicht hierher gehörenden Siegeldrucke Nr. 2863m und 2863x außer Betracht lassen, ergeben, daß Teigmasse – zunächst nur als Beigabe zu Holzschnitten – seit etwa 1440 zu Bilddrucken benutzt wurde. Die Druckform, mit der Nr. 2863 hergestellt wurde, bildet den Übergang zu den eigentlichen Teigdrucken und dürfte um 1450–60 entstanden sein; es handelt sich um eine Passepartout-Bordüre, wie sie zur gleichen Zeit auch in Holzschnitt- und Metallschnitt-Ausführung sich großer Beliebtheit erfreute ⟨vgl. die Zusammenstellungen in Bd. VI, S. 117–128⟩. Anscheinend schließen sich im Laufe der sechziger Jahre die Holzschnitt-Teigdrucke an; dann dürften gegen 1475 die ersten Versuche, Teigdrucke mit Metallplatten herzustellen, gemacht worden sein, und die Nr. 2824b mit der dicken, an die Verzierung der Holzschnittgruppe Nr. 29 erinnernden Teigmasse könnte dieser Periode angehören. Bald scheint man aber auch versucht zu haben, Teigdrucke mit Leimgrund in der uns heute hauptsächlich bekannten Art von vorhandenen Metallschnitten herzustellen. Seit etwa 1480 wurden Metallschnitte ohne Schrotpunkte ⟨mit schwarzem Hintergrund⟩ speziell zur Anfertigung von Teigdrucken hergestellt, und gegen 1495 scheinen die ersten Teigdrucke ohne Leimgrund aufzutreten und bis etwa 1525 auf dem Markt gewesen zu sein.

Das eigentümliche Aussehen der Metallschnitt-Teigdrucke hat fast jeden, der sich mit ihnen beschäftigte, zu der Annahme veranlaßt, sie müßten zu einem besonderen Zweck angefertigt worden sein, doch gingen die Ansichten über denselben weit auseinander, ohne daß eine von ihnen befriedigen konnte. Nach den neuesten Funden auf diesem Gebiet möchte ich aber glauben, daß überhaupt kein besonderer Zweck vorgelegen hat, sondern daß es sich nur um eine vorübergehend in Mode gewesene Gattung von Kunstblättern handelt, die ebenso wie die Holzschnitte, Metallschnitte und Kupferstiche nur um ihrer selbst willen gekauft werden sollten[1]. Sie müssen auch von den Zeitgenossen sehr geschätzt worden sein, denn die dafür gezahlten Preise ⟨zehn Kreuzer für Nr. 2848, je drei Heller für Nr. 2838 und 2851a⟩ sind recht hoch, besonders wenn man berücksichtigt, daß diese Blätter wenig widerstandsfähig waren und nur an geschützter Stelle, sei es in Buchdeckeln oder Kassetten, aufbewahrt werden konnten. Sonderbar erscheint es immerhin, daß die Teigmasse stets braun gefärbt wurde, obschon die stellenweise Bemalung bzw. das Bestreuen mit glänzendem Mineralstaub oder die Vergoldung beweist, daß das einfache Braun den Verfertiger nicht befriedigte, auch die älteren, von Holzstöcken gedruckten Samtteigdrucke viel prunkhafter wirkten.

[1] Fraglich bleibt es dann freilich, warum in einzelnen Fällen verkleinerte Abdrücke der Teigdruckplatten unter Fortlassung der Bordüren angefertigt wurden. Hier könnte wohl nur die Absicht vorgelegen haben, die Teigdrucke als Illustrationen zu einer Handschrift zu verwenden, deren kleines Format auch eine Verkleinerung der Bilder bedingte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf